



Nachhaltig investieren leicht gemacht

Ethisch, ökologisch und sozial gerechte Geldanlagen boomen wie nie zuvor. Davon profitieren nicht nur Banken und Investoren. Es bringt auch die nachhaltige Wirtschaft insgesamt voran. Staatliche Rahmensetzungen können diesen Effekt verstärken oder schwächen.

Nachhaltige Geldanlage und nachhaltige Investitionen in Unternehmen haben durchaus etwas miteinander zu tun. Deutsche, schweizerische und österreichische Finanzdienstleister managten Ende 2005 mehr als 12,4 Milliarden Euro in nachhaltigen Fonds und Mandaten, rund sechs Milliarden kommen dabei von deutschen Investoren. Jährlich wächst der nachhaltige Kapitalmarkt um 30 bis 40 Prozent, so die neuesten Zahlen vom Forum Nachhaltige Geldanlagen und der Schweizer Bank Sarasin. Gleichzeitig entwickelte sich in den letzten Jahren ein neuer Markt auf der Unternehmensseite: 2005 wurde in Deutschland ein Gesamtumsatz von 16,4 Milliarden Euro mit erneuerbaren Energien gemacht, der 170 000 Menschen beschäftigt. Die Investitionen der deutschen Fotovoltaikindustrie in den Aus- und Aufbau ihrer Solarfabriken werden allein auf eine Milliarde Euro jährlich geschätzt. In einigen norddeutschen Kommunen sind die Einnahmen aus der Gewerbesteuer von Windkraftanlagen die beinahe einzige Finanzquelle. Das statistische Bundesamt teilte im Juni mit, dass die Umweltschutzinvestitionen im produzierenden Gewerbe um 4,7 Prozent auf rund 1,7 Milliarden Euro von 2003 auf 2004 gestiegen sind. Dabei geht es nicht nur um aktiennotierte Unter-

nehmen, deren Kurs- und Finanzwerte sich verbessern, sondern auch um kleine und mittlere Unternehmen, die in der Lieferkette oder in neuen Branchen vom Wachstum profitieren.

Nachhaltige Wirtschaft wächst

Einer der Gründe für das Wachstum der nachhaltigen Wirtschaft ist die zunehmende Verknappung und Verteuerung von fossilen Rohstoffen. Jetzt sind Alternativen interessant. Zudem sind die Weichen mit Ökosteuer, Erneuerbare Energiengesetz, Energiesparverordnung und Emissionshandel richtig gestellt. Material-, Öko- und Energieeffizienz sind nicht länger esoterische Unworte, sondern werden zum Alltagscredo in Unternehmen. Schließlich erkennen immer mehr Verbraucher, dass Bio-Lebensmittel wertvoller, Klimaschutz und soziale Rechte wichtig sind und nachhaltige Geldanlagen Gewinne und Gewissen schonen. Sie nehmen als so genannte Stakeholder, als Anspruchsgruppe, ihre Ansprüche an gute Produkte und Produktionsweisen zunehmend ernst – und werden ernst genommen. Dennoch stellen in Deutschland die nachhaltigen Publikumsfonds nur rund ein Prozent der gesamten Fondspalette. Und Unternehmer, die in energiesparende

Prozesse oder soziale Verbesserungen investieren wollen, stoßen bei ihren Hausbanken häufig auf Unverständnis bei der Frage nach Investitionshilfen. Nicht immer sind es die internationalen Vergaberegeln nach Basel II, die nachhaltige Investitionskredite verhindern, viel eher wissen die Berater in den Banken zu wenig über nachhaltige Unternehmen und deren Qualitäten und zu wenig von den Vorteilen nachhaltiger Geldanlagen.

Basel II

Die unter dem Namen Basel II bekannten Eigenkapitalregeln richten die Kreditkosten an der Bonität der Kunden aus. Riskante Engagements müssen mit mehr Eigenkapital hinterlegt, Risiken minimiert werden. Untersucht werden die Zukunftsaussichten des Unternehmens – allerdings nahezu ausschließlich die ökonomischen. Wer transparent bilanziert und zukunftsorientiert plant, hat nichts zu befürchten, versichern die Banken. Die neuen Regeln gelten ab 2007, sind aber schon jetzt Praxis. Nachhaltig wirtschaftende Unternehmen sehen in Basel II durchaus eine Chance. Die Nachhaltigkeitsstrategie der Biobrauerei Neumarkter Lammsbräu habe zu einem höheren Rating bei seinen Hausbanken geführt, berichtet Geschäftsführer Dr. Franz Ehrnsperger. Die Großinvestition Flaschenabfüllung war möglich, obwohl die Eigenkapitalquote niedrig war. „Wenn die Banken sehen, dass Unternehmer krisenfest und Prognosen richtig angesetzt sind, ist die Finanzierung kein Problem. Scheinbar unwirtschaftliche Entscheidungen werden akzeptiert, wenn man mit einem Umweltmanagementsystem darlegen kann, wie Prozesse transparenter werden und welche Ressourcen- und Kosteneinsparungen damit einhergehen.“

„Leider hat Basel II wenig mit Umwelt und sozialer Verantwortung zu tun“, meint Manfred Rauschen, Geschäftsführer des Öko-Zentrums NRW und Vorstand des Forums Nachhaltige Geldanlagen. „Eigentlich müssen wir in der Kreditwirtschaft den Nachhaltigkeitsgedanken stärker implementieren, allerdings mit möglichst geringem bürokratischen Aufwand. Auch ein verändertes Basel II bleibt ein bürokratisches Monster. Entscheidend ist jedoch die Frage, ob die Bank zukunftsfähig aufgestellt ist, in welche Projekte sie investiert und ob sie ihre Lektion lernt, bevor sie vom Markt bestraft wird.“ Basel II sei kein Instrument für nachhaltige Investitionsförderung, sagt dagegen Thomas Jorberg, Vorstandssprecher der GLS Bank, sondern ein weltweites Regelsystem für Banken. „Ob neben der Rendite soziale und ökologische Kriterien positiv berücksichtigt werden, ist eine Entscheidung jeder Bank und ihrer Kunden. Die GLS Bank mit ihrer zentralen Orientierung auf Nachhaltigkeit erlebt sowohl auf der Kredit- als auch auf der Anlagenseite eine enorm steigende Nachfrage.“

Basel III sustainable

„Smarte Unternehmen brauchen smarte Banken“, spielt Michael Kuhndt, Leiter des UNEP/Wuppertal Institute Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production (CSCP) auf das Projekt SMART in seinem Haus an (Sustainability for the Small and Medium Sized Enterprises committed to Accountability, Responsibility and Transparency: SMART). „Ein Unternehmer wird eine Bank nur schwer von einer nachhaltigen Risikominimierung überzeugen können, wenn die Banker von gesellschaftlicher Verantwortung nichts wissen.“ Kuhndt plädiert in Bezug auf die Kreditvergabe für ein Basel III „sustainable“, das sich stärker an den Richtlinien der UNEP Finance Initiative und den Äquator-Grund-

sätzen (siehe Seite 13) orientiert. „Richtige Idee, aber noch Zukunftsmusik“, sagt CSR-Rating-Agent Axel Wilhelm von scoris.

Regeln für die Wende

Die meisten Banker und Beobachter sehen eine generelle Rahmensetzung des Staates für nachhaltige Investitionen, wie z. B. durch das Erneuerbare Energiengesetz (EEG), jedoch positiv. Max Deml, Geschäftsführer des Öko-Invest-Verlags in Wien und Betreuer zweier nachhaltiger Börsen-Indices (nx-25 und PPVX), schätzt branchenbezogene Markteinführungsprogramme: „Sie beschleunigen die Entwicklung, letztlich müssen nachhaltige Unternehmen aber auch ohne politisch gewollte Förderung rentabel wirtschaften können.“ Überzeugt hat ihn allerdings die Informationspflicht von Altersvorsorgeanbietern, ob sie ethische Kriterien berücksichtigen oder nicht. „Die hat seit 2001 einiges bewegt“, sagt er. „Ein sehr taugliches Instrument“, findet auch Rauschen, „denn es gibt immer mehr Menschen, die sich dafür interessieren, was mit ihrem Geld passiert.“

Über Regularien wie das japanische Top-Runner-Konzept, in dem die besten Energieverbrauchsprodukte wie Elektrogeräte und Autos eines Jahres den Maßstab für die nächste Generation ihrer Klasse bilden, herrscht bei den befragten Bankern und Beratern Uneinigkeit. Einerseits werden die japanischen Erfolge und Innovationen bei Hybridautos und verbrauchsarmen Geräten bewundert, auf der anderen Seite vertraut man auf die Formel „Der Markt wird das regeln“ und auf die Informationsverstärkung für den Verbraucher.

Der Beitrag der Kreditwirtschaft

Die Frage, wie die Kreditwirtschaft zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen könne, beantworten die meisten mit dem Hinweis auf eine bessere Aus- und Weiterbildung der Banker in Richtung Nachhaltigkeit. „Alle Top- und mittleren Manager müssen zumindest einen Grundkurs in Social-ecological Banking erhalten“, fordert Kuhndt. „Auch bei den Beratern muss mit der alten Vorstellung aufgeräumt werden, dass automatisch alle Anlageprodukte gut seien.“ Je mehr soziale und ökologische Kriterien man in die Kreditprüfung einbeziehe, desto größer würde die Wirkung in Richtung einer nachhaltigeren Gesamtwirtschaft, sagt Deml. „Aber auch die Unternehmen müssen – siehe Basel II – ihre Hausaufgaben machen und sich – vor dem Gang zur kreditgebenden Bank – um eine ausreichende Eigenkapitalausstattung kümmern.“

Auf die Signalwirkung von Sustainable Banking setzt Axel Wilhelm. Denn sowohl die nachhaltigen Banken wachsen als auch entsprechende Anlageprodukte. „Die Argumente für ein nachhaltiges Finanzwesen sind einfach zu gut und werden auf Dauer Kunden und Gesellschaft überzeugen – daran werden sich auch die heute noch konventionell denkenden Häuser orientieren.“ **RB**

Informationen für Investoren:

- Forum Nachhaltige Geldanlagen: www.forum-ng.de
 - Nachhaltiges Investment: www.nachhaltiges-investment.org
 - Ecoreporter.de: www.ecoreporter.de
 - Öko-Invest-Börsenbrief: www.oeko-invest.de
 - European Social Investment Forum: www.eurosif.org
-